



# *Theologische Handreichung und Informationen*

*für Lehre und Praxis lutherischer Kirche*

*Herausgegeben vom Dozentenkollegium des  
Lutherischen Theologischen  
Seminars Leipzig*

6. Jahrgang • 1988/3

Inhalt:

Gesetz und Evangelium (Martin Luther)

David P. Kuske: Die Schöpfungsordnung als ethische Norm – vom Neuen Testament auf die Rolle von Mann und Frau angewendet (Schluß)

- Umschau:
- Die Entwicklung der Großkirchen in unserer Zeit und ihr Einfluß auf die Lutherischen Bekenntniskirchen (H. Hugk)
  - Die "konziliare Perspektive" (K.–H. Vanheiden)
  - Von Bekehrung und Gnadenwahl (Einigungsthese II von 1947)

## **Gesetz und Evangelium**

Es ist darum sehr vonnöten, daß diese zweierlei Worte recht und wohl unterschieden werden. Wo das nicht geschieht, kann weder das Gesetz noch das Evangelium verstanden werden und müssen die Gewissen in Blindheit und Irrtum verderben. Denn das Gesetz hat sein Ziel, wie weit es gehen, und was es ausrichten soll, nämlich bis auf Christus, die Unbußfertigen zu schrecken mit Gottes Zorn und Ungnade. Desgleichen hat das Evangelium auch sein besonderes Amt und Werk, den betrübten Gewissen Vergebung der Sünden zu predigen. Darum mögen diese beiden ohne Verfälschung der Lehre in einander gemengt oder eines für das andere genommen werden. Denn Gesetz und Evangelium sind wohl beide Gottes Wort, aber nicht einerlei Lehre...

Darum, wer die Kunst, das Gesetz vom Evangelium zu scheiden, wohl kann, den setze obenan, und heiße ihn einen Doktor der heiligen Schrift. Denn ohne den Heiligen Geist ist es unmöglich, diesen Unterschied zu treffen. Ich erfahre es an mir selbst, sehe es auch täglich an anderen, wie schwer es ist, die Lehre des Gesetzes und Evangelii voneinander zu sondern. Der Heilige Geist muß hier Meister und Lehrer sein, oder kein Mensch wird's verstehen oder lehren können...

Die Papisten und Schwärmer wissen es gar nicht. Ich sehe es aber auch an mir und anderen, die aufs beste davon zu reden wissen, wie schwer dieser Unterschied ist. So geht es gemeinhin: Geredet ist es bald, daß das Gesetz ein anderes Wort und Lehre als das Evangelium ist; aber in der Praxis zu unterscheiden und die Kunst ins Werk zu setzen ist Mühe und Arbeit.

Martin Luther, Predigt über Gal. 3,23f, gehalten am 1.1.1532 (zit. nach Walch<sup>2</sup> 9,799ff, §§ 4.8.17)

**Die Schöpfungsordnung als ethische Norm –  
vom Neuen Testament auf die Rolle von Mann und Frau angewendet  
(2. Teil und Schluß)**

Die Schrift fordert weder die Unterordnung der Frau basierend auf der Struktur der römischen Gesellschaft, noch stützt sie diese Forderung auf die Unterlegenheit der Frau. Ab und an ist jedoch das letztere aus 1Tim. 2,14 gefolgert worden, wo uns gesagt wird, daß nicht Adam, sondern Eva verführt wurde. Aber die zusammengesetzte Form des Verbs (*exapatao*), das im Zusammenhang mit Eva verwendet wird, gegenüber der einfachen Form bei Adam (*apatao*), bringt nicht die Zusatzbedeutung einer Intensivierung der Handlung oder des Wortsinnes mit sich, wenn von Eva gesprochen wird; es unterstreicht nur die Tatsache, daß die Handlung in bezug auf Eva stattfand und nicht im Zusammenhang mit Adam. Der Nachdruck des ganzen Verses liegt nicht darauf, eine größere Schwachheit der Frau gegenüber dem Manne hervorzuheben, sondern vielmehr verwendet Vers 14 sowohl Adams als Evas Verhalten im Sündenfall als Begründung (zusätzlich zur Reihenfolge, in der Gott Adam und Eva erschuf; Vers 13) für die Ermahnung, die in den Versen 11 und 12 gegeben wurde, daß Frauen sich den Männern in einer Lern- und Lehrsituation unterordnen sollen. Sowohl Adam als auch Eva traten beim Sündenfall aus ihren von Gott gegebenen Rollen – Eva übernahm die Führung, und Adam folgte ihr – mit schrecklichen Konsequenzen. Das ist der wesentliche Inhalt von Vers 14, und er sollte nicht zu dem Argument verwendet werden, die Schrift führe die Unterordnung der Frau auf ihre Unterlegenheit zurück (vgl. Wisconsin Lutheran Quarterly, Oktober 1981).

Einige mögen auch 1Petrus 3,7 bei der Diskussion über die Unterlegenheit der Frau zitieren, aber dies würde noch weiter hergeholt sein. Denn die Feststellung, daß die Frau "der schwächere Teil" oder "schwächere Partner" ist, wird nicht als Grund für die Frau angegeben, sich selbst unterzuordnen, sondern als Grund dafür, daß ein christlicher Ehemann seiner Frau gegenüber rücksichtsvoll sein sollte. Dieser Vers macht deutlich, daß die Schrift eine tatsächliche Verschiedenartigkeit zwischen Mann und Frau anerkennt, aber sie schreibt letzterer deswegen keine geringere Qualität zu, und vor allem macht sie die Verschiedenartigkeit nicht zum Grund für die Frau, sich selbst dem Manne unterzuordnen (vgl. Wisconsin Lutheran Quarterly, Oktober 1981, eine umfassende Abhandlung zum Thema "schwächerer Partner").

Die Schrift führt die Unterordnung der Frau bis zur Schöpfung zurück und deshalb ist sie ein Teil der Schöpfungsordnung und folglich auch Sittengesetz. Gottes Erschaffung der Frau als Gehilfin des Mannes und nicht die Festlegung Gottes beim Sündenfall ist es, die bestimmt, daß die Frau sich selbst dem Manne unterordne. Dies wird durch alle drei Abschnitte des Neuen Testaments bekräftigt, die sich mit dieser Sache befassen. In 1Kor. 11,8, um die Aussage von Vers 7 zu bestätigen, daß die Frau der Glanz des Mannes ist (d.h. daß ihr Verhalten dem Manne Ehre bringen soll als ihrem Haupt und ihn nicht entehre, vgl. Verse 3–6),

geht der Apostel bis zur Schöpfung zurück und sagt: "Denn der Mann ist nicht vom Weibe, sondern das Weib vom Manne. Und der Mann ist nicht geschaffen um des Weibes willen, sondern das Weib um des Mannes willen." In 1Kor. 14,34 erklärt der Apostel, daß die Frauen "sich unterordnen sollen, wie auch das Gesetz sagt." Paulus meint sicherlich nicht den Sinai-Bund, als er sich an die heidnischen Korinther wandte; Paulus bezieht sich auf das... Sittengesetz, welches bei der Schöpfung im Herzen des Menschen geschrieben wurde.

1Tim. 2,13: Zur Bestätigung, daß die Frau standhaft in ihrer Selbstbeschränkung sein soll und keine Herrschaft über einen Mann ausüben, geht Paulus ebenfalls bis zur Schöpfung zurück: "Denn Adam wurde zuerst gemacht, danach Eva." Im nächsten Vers (2,14) fügt Paulus auch den Sündenfall als eine zweite Begründung hinzu, um an den verhängnisvollen Wirkungen, die das Verlassen ihrer von Gott bestimmten Rollen durch Adam und Eva hatte, die entsetzlichen Folgen einer Mißachtung des diesbezüglichen göttlichen Willens deutlich zu machen. Aber die Worte, die von Gott beim Sündenfall gesprochen wurden, "dein Ehemann soll über dich herrschen" (Luther: "...er soll dein Herr sein"), legten nicht den Grundstein für die Unterordnung der Frau. Sie waren eine Festlegung durch Gott, daß der Rang der Frau als ebte Gehilfin des Mannes (ein Rang, den Gott in Liebe geordnet hatte zum Segen sowohl für sie als auch für den Mann) nun durch den Zustand der Verdorbenheit beeinträchtigt würde, dem sie durch die Sünde verfallen waren. Die Zuordnung der Frau zum Mann würde zwar weiterhin für sie ein Segen sein, besonders wenn der neue Mensch bei beiden die Oberhand gewinnt und die Beziehung zwischen ihnen durch eine Liebe, die aus dem Glauben hervorgeht, bestimmt wird. Aber im sündigen Zustand nach dem Fall würde die Unterordnung der Frau auch eine Last bedeuten, weil der alte Adam des Mannes darauf bedacht sein würde, diese Ordnung zu mißbrauchen, und ihr [der Frau] alter Adam gegen die Ordnung ankämpfen würde. Gottes Erklärung beim Sündenfall, daß die Unterordnung der Frau jetzt auch eine schwere Last darstellen würde – neben dem Segen –, ist ein Hinweis darauf, daß diese Last als ein Erziehungsmittel dienen soll, als eine heilsame Erinnerung Gottes an die Sünde und ihren Fluch und an Gottes Versprechen in bezug auf den Erlöser von den Sünden...

### 3. Die Unterordnung der Frau unter den Mann – wie diese grundsätzliche Ordnung im Neuen Testament verkündet und auf verschiedene Situationen angewandt wird

Es gibt zahlreiche Abschnitte, bei denen der ethische Grundsatz wiederkehrt und angewendet wird. Es sollte uns nicht überraschen, daß die Abschnitte, die sich mit der Ehe befassen, einen Hinweis darauf enthalten; denn in der Ehe sind Mann und Frau wie zu einem Leib verbunden. Um dem christlichen Ehemann und der Ehefrau im Kampf mit ihrem alten Adam zu helfen, spricht Gott zu beiden, um sie anzuleiten, sich in ihrem vereinten Stand so zu verhalten, wie er es von ihnen erwartet. – Wenn sie unter Führung ihres neuen Menschen Gottes Befehl folgen,

werden sie Freude und Segen im Bunde ihrer Ehe finden; wenn aber ihr alter Adam nicht täglich erstickt wird, wird die Eintracht ihrer Ehe zerbrechen.

Wir bemerken, daß Gott, wenn er über die Rolle von Mann und Frau in der Ehe spricht, nicht sagt, was der Ehemann von seiner Frau fordern soll oder die Frau von ihrem Mann. Statt dessen sagt Gott der Ehefrau, daß sie sich selbst unterordnen und daß der Ehemann seine Frau selbstlos lieben soll. Die frohe und bereitwillige Unterordnung der Kirche unter sich selbst aufopfernden Erlöser wird der Ehefrau als Beispiel gegeben; der Erlöser, der aus Liebe sein Leben für die Kirche gab, wird dem Ehemann als Vorbild gegeben. Es ist die gegenseitige Unterordnung aus der Ehrfurcht vor Christus (Eph. 5,21), die der Apostel betont, und nicht gegenseitiges voneinander Fordern.

Diese Anwendung des Grundsatzes auf die Ehe wird in Eph. 5 sehr deutlich, sie kommt aber mit sehr ähnlichen Ausdrücken auch in solchen Abschnitten wie Kol. 3,18f und 1Petrus 3,1ff vor. Der letztere Abschnitt ist von besonderem Interesse, weil Petrus Sara als Beispiel anführt und sagt, daß sie "Abraham gehorsam war und ihn ihres Herrn genannt hat." Meistens verwenden die Schreiber des Neuen Testaments "*hypotasso*" (*hypo* = unter, *taxis* = Ordnung), wenn sie sich auf diese grundlegende Ordnung beziehen. Nur wo vom Beispiel Saras gesprochen wird, verwendet Petrus einen stärkeren Ausdruck für Unterordnung, nämlich den Begriff, der gewöhnlich bei der Beziehung von Kindern zu ihren Eltern oder von Sklaven zu ihren Herren verwendet wird.

Wenn also nur christliche Eheleute (in diesen Texten) angesprochen werden, meint dann das Neue Testament etwa, daß sich dieser Grundsatz nur auf die Christen bezieht und nicht generell auf Mann und Frau? Nein! Wir stellen zwar fest, daß die Schrift in der Sache nicht die Ungläubigen anspricht, weil sie weder bereit sind, dem zuzuhören, was Gott sagt, noch es verstehen und auf eine gottgefällige Weise beantworten können; nur der neue Mensch im Christen ist in der Lage, dies zu tun. Aber das heißt nicht, daß ungläubige Eheleute von dieser Grundordnung ausgenommen werden. Ihre Sünden gegenüber dieser Ordnung sind Sünden gegen Gottes Sittengesetz, für die sie vor ihm Rechenschaft ablegen müssen.

Der nächste größere Bereich, auf den Gott die grundlegende Ordnung anwendet, ist das Leben und die Arbeit der Kirche. Wir stellen wiederum fest, daß Gott nur Christen anspricht und daß er über ein Thema redet, das ihm von hoher Bedeutung ist, nämlich die Arbeit der Kirche, den Gebrauch der Gnadenmittel. Wieder sollte klar sein, daß die Schrift die prinzipielle Ordnung dadurch nicht einschränkt, als bezöge sie sich nur auf Christen oder nur dann auf das Leben der Christen, wenn sie versammelt sind, um die Gnadenmittel zu gebrauchen. Wenn wir die letztere Schlußfolgerung zögen, würden wir sagen, daß dies ein Zeremonialgesetz sei – d.h. ein Gesetz, daß nur für die Glieder der christlichen Kirche zutrifft, – und wir würden unsere neutestamentliche Freiheit von allen Zeremonialgesetzen leugnen (vgl. Teil I).

Die Tatsache, daß Gott die prinzipielle Ordnung auf das Leben und die Arbeit der Kirche anwendet, macht es auch nicht zu einer Anweisung des Evangeliums. Wie wir bereits vorher festgestellt haben, sind Aufforderungen des Evangeliums nicht Forderungen des Sittengesetzes. Aber die Schreiber des Neuen Testaments sehen den Ursprung dieses Grundsatzes eindeutig in der Ordnung, die Gott bei der Schöpfung festlegte als etwas, das "das Gesetz sagt" (1Kor. 14,34).

Es ist auch vorgeschlagen worden, den Grundsatz, den Gott hier auf Leben und Arbeit der Kirche anwendet, allein auf verheiratete christliche Männer und Frauen zu begrenzen. Dieser Vorschlag wird damit begründet, daß die griechischen Wörter "aner" und "gyne" sowohl "Ehemann und Ehefrau" als auch nur "Mann und Frau" bedeuten können. Doch steckt ein grundlegender Fehler in diesem Vorschlag. Im Griechischen meinen "aner" und "gyne" ganz allgemein eine männliche und weibliche Person. Deshalb müßten es Syntax [= Satzbau] und Kontext [= Zusammenhang] im jeweiligen Abschnitt gemeinsam deutlich machen, wenn "Ehemann und Ehefrau" gemeint sein sollten; anderenfalls liegt nur die allgemeine Bedeutung "männlich und weibliche Person" vor. In den entsprechenden drei Abschnitten (1Kor. 11; 1Kor. 14; 1Tim. 2) nötigen Syntax und Kontext nicht zur Bedeutung "Ehemann und Ehefrau", vielmehr weisen sie gemeinsam ganz klar auf die Bedeutung "Mann und Frau" (vgl. Wisconsin Lutheran Quarterly, April – Oktober 1981). Kehren wir zurück zu dem zurück..., was wir in diesen Abschnitten finden... Bei jedem Abschnitt ist es sehr wichtig, daß wir den Grundsatz [= Prinzip] von der Anwendung trennen, damit wir nicht in den Fehler verfallen, aus der Anwendung ein Sitten- und Zeremonialgesetz zu machen.

Wir untersuchen zunächst 1Tim. 2, Paulus sagt der Frau, daß sie lernen soll. Dieses war eine überraschende Aussage, weil sowohl die jüdische als auch die griechische Gesellschaft die Frauen am Lernen hinderten. Die Frau soll lernen, aber wenn sie das tut, soll sie einen Geist entschlossener Selbstzurückhaltung und voller Unterordnung zeigen (*pase hypotage*). In bezug auf die Lehrtätigkeit gibt Paulus ein sorgfältig eingegrenztes Verbot. Er verbietet das Lehren nicht absolut, sonst würde er dies zu einem Zeremonialgesetz machen (anwendbar nur auf christliche Frauen) oder zu einem Sittengesetz (anwendbar auf alle Frauen zu jeder Zeit). Im Neuen Testament haben wir vollständige Freiheit von allen Zeremonialgesetzen, und von der Frau wird nicht verlangt, sich von jeglicher Art des Lehrens (ein Sittengesetz) fernzuhalten. Dies letztere wird aus solchen Abschnitten wie Tit. 2,3–5 deutlich...

Paulus umschreibt das Lehrverbot mit einem erläuternden Nebensatz, der durch ein klärendes "auch nicht" eingeleitet wird (vgl. Wisconsin Lutheran Quarterly, Oktober 1981). Die Frau soll nicht unterrichten, wenn das bedeutet, daß sie Autorität über einen Mann ausübt. Der Apostel überläßt es Timotheus, festzulegen, wie dieses Prinzip in jedem Einzelfalle, der auftreten kann, angewandt wird (3,14f).

Und dies ist genau die Anwendung, die Gott von uns nach diesem Abschnitt verlangt: nicht eine Reihe von Regeln aufzustellen, sondern jede Lern- und Lehrtätigkeit, bei der Mann und Frau aufeinandertreffen, im Hinblick auf Gottes Ord-

nung zu überprüfen und uns dann nach Gottes heiligen Willen zu verhalten. Hinsichtlich einiger Tätigkeiten, wie z.B. hinsichtlich des Pastorenamtes, wo das Lehren in Form der Ausübung von Autorität über Männer dem Amt bereits innewohnt, können wir wagen, eine allgemeine Antwort zu geben. Aber nicht ohne dabei hervorzuheben, daß es nicht das Ausüben des Pastorenamtes [an sich] ist, das Gott einer Frau verbietet (vgl. eine Gemeinde von Frauen), noch ist es die Aufgabe des Lehrens, die gegen die Ausübung des Pastorenamtes durch Frauen spricht. Mit anderen Worten: Sogar dort, wo wir eine umfassende Antwort geben können, müssen wir den zugrundeliegenden ethischen Grundsatz hervorheben, sonst würde unsere Antwort falsch verstanden werden.

Ebenso müssen wir in 1Kor. 14,33b–40 aufpassen, daß wir nicht die Anwendung des ethischen Grundsatzes in diesen Versen in eine Regel umwandeln. Paulus sagt nicht, daß Frauen in den Kirchen völlig schweigen sollen... Er wendet nur die Schöpfungsordnung auf eine bestimmte Situation an, in der ein Sprecher schweigen mußte, wenn sich ein anderer zum Reden erhob (V. 30) oder, wo der eine beurteilte, was von dem anderen gesagt worden war (V. 29)... Auch wenn wir feststellen, daß diese Situation einer unsrigen ähnlich ist, können wir keine allgemeingültige Regel aufstellen, sondern müssen jeden Fall im Lichte der göttlichen Ordnung prüfen.

In 1Kor. 11 lernen wir das gleiche. In diesem Falle wird der Grundsatz auf eine örtliche Sitte angewendet. Der Brauch in Korinth, daß die Frauen ihr Haar nicht abschnitten (oder einen Schleier trugen), war ein Brauch der damaligen Gesellschaft, welcher die Unterordnung der Frau unter den Mann zum Ausdruck brachte. Es stellte dabei keinen Unterschied dar, daß die Gesellschaft Korinths die Frauen aus einem anderen Grunde und mit anderen Ergebnissen unterordnete, als Gott es tat. Denn daß christliche Frauen ihr Haar abschnitten (oder in der Öffentlichkeit ohne Schleier auftraten), konnten von anderen in der damaligen Gesellschaft nur als eine Ablehnung der Unterordnung überhaupt verstanden werden. Folglich wäre die Weigerung, diesem Brauch Folge zu leisten, einem Bekenntnis der Christen gegenüber den heidnischen Korinthern gleichgekommen, daß der Gott der Bibel keine derartige Ordnung habe. Ihr praktiziertes Freisein von menschlichen Regeln wäre als eine Leugnung der Schöpfungsordnung gedeutet worden.

Paulus sagt den Christen Korinths, daß sie den Brauch der damaligen Gesellschaft einhalten sollten, hauptsächlich beim Beten und Prophezeien. Wenn sie diesen speziellen Brauch nicht befolgen, würde ein Mann, der seinen Kopf bedeckt hält, Christus keine Ehre erweisen und eine Frau, die ihren Kopf nicht verschleiert, würde den Mann entehren. Das würde auch die Engel traurig stimmen (V. 10), deren Wille in vollkommener Harmonie mit dem Willen Gottes ist. Wenn Paulus mahnt, dieser Brauch Korinths zu folgen, erklärt er dabei doch ausführlich die Schöpfungsordnung Gottes. Er tut dies so, daß die Christen Korinths die Unterordnung der Frauen nicht mißverstehen und nicht mißbrauchen, wozu sie die heidnischen Gründe und die heidnischen Ergebnisse des Brauches sonst verleitet haben würden. Paulus lehrt uns in 1Kor. 11 nicht, Gesetze aus solchen Sitten ab-

zuleiten, sondern wie in 1Kor 14 und 1Tim 2 werden wir gelehrt, unsere christliche Freiheit gemäß unserem neuen Menschen auszuüben, indem wir die Schöpfungsordnung in allen Lebensumständen befolgen.

Was lehrt uns Gal. 3,28 ("Hier ist nicht Mann noch Frau...") über die Schöpfungsordnung? Nichts! Denn dieser Vers ist Evangelium und nicht Gesetz. Er schafft nicht die irdischen Verhältnisse ab, in denen wir uns befinden, sondern lehrt uns, daß sie nichts bedeuten hinsichtlich unseres neuen Verhältnisses zu Gott, das ein Ergebnis Christi Versöhnungswerk ist. Das Evangelium beseitigt niemals Gottes Gesetz, sondern es erfüllt die errichtete Ordnung mit seinem Geist. In Wirklichkeit schafft also Gal. 3,28 die evangelische Grundlage und somit die Motivation für christliche Männer und Frauen, ihre christliche Freiheit in Übereinstimmung mit jedem Teil des göttlichen Sittengesetz zu leben, einschließlich der Rolle von Mann und Frau.

David P. Kuske

(Diesen Beitrag übernahmen wir gekürzt aus "Wisconsin Lutheran Quarterly" 1985, S.19ff. Der Verfasser ist Professor am Theologischen Seminar der WELS in Mequon/USA. Übersetzung: Brigitte Günnel/ Schneidenbach)

---

## **Umschau:**

---

Die Entwicklung der Großkirchen in unserer Zeit und ihr Einfluß auf die lutherischen Bekenntniskirchen

Die stürmische gesellschaftliche Entwicklung und die starke ökumenische Bewegung bestimmen maßgeblich die Entwicklung der Großkirchen in unserer Zeit (z.B. der uns umgebenden evangelischen Landeskirchen). Die lutherischen Bekenntniskirchen stehen in der Gefahr, gleichen Einflüssen zu erliegen. Bedenkliche Einflüsse sind vor allem in folgenden 4 Bereichen zu beobachten:

1. Anerkennung der Wissenschaft als Autorität zur Lösung aller gesellschaftlichen und menschlichen Probleme:

Der bekannte Physiker Carl Friedrich von Weizsäcker sagt sehr treffend, daß in unserer Welt der Glaube an die Wissenschaft die "beherrschende Religion unseres Zeitalters" geworden ist. Diese Übertonung der Wissenschaft führt in der Kirche zu einem Aufblühen der historisch-kritischen Erforschung der Bibel. Dazu gehören beispielsweise:

- die Einbeziehung der Entwicklungstheorie in die Schöpfungsgeschichte;
- die Ablehnung des Wunderglaubens;
- wesentliche Änderungen in den Aussagen zur Person Christi.

2. Die neue Stellung der Frau in der Gesellschaft. Parallel dazu wird in der Kirche gefordert:
  - Einbeziehung der Frau in den Verkündigungsdienst;
  - Stimmrecht für Frauen in Gemeinden und Kirchen;
  - Mitwirkung der Frau in leitenden Gremien der Kirche
  
3. Fragen und Probleme im Zusammenhang mit der "Dritten Welt". Beispielsweise:
  - die Forderung nach sozialer Gerechtigkeit;
  - das Problem der Befreiungskriege;
  - der Kampf gegen Rassismus.

Diese gesellschaftlichen Aspekte werden von der Kirche aufgenommen und haben zur Folge, daß das Zentrum der Verkündigung heute oft nicht mehr Sündenkenntnis Gnade und Erlösung heißt, sondern Fragen und Probleme dieser Welt in den Mittelpunkt rücken, wie z.B.:

- Abschaffung der Armut in der Welt;
- soziale Gerechtigkeit für alle Menschen;
- Freiheit für die unterdrückten Völker.
- 

So haben die evangelischen Kirchen unseres Landes immer wieder das Antirassismus-Programm des Ökumenischen Rates der Kirchen befürwortet.

Wir erkennen daraus, daß heute in den evangelischen Großkirchen zunehmend eine Vermischung der beiden Reiche vorliegt. Göttliches und weltliches Reich werden nicht sauber unterschieden. Schon Martin Luther hat vor dieser Vermischung der beiden Reiche eindringlich gewarnt, weil sie zum Abweichen vom göttlichen Auftrag führt und der Kirche schon oft zum Nachteil gereicht hat. Erinnert sei in diesem Zusammenhang z.B. an die Bewegung der "Deutschen Christen" im Dritten Reich.

#### 4. Weltfrieden, Friedenskampf, Umweltschutz

Wer die kirchlichen Verlautbarungen verfolgt, wird feststellen, daß sich besonders die evangelischen Kirchen auf den genannten Gebieten stark engagieren. Leider geht das meist auf Kosten des eigentlichen Auftrages, den die Kirchen in dieser Welt haben.

Es stimmt den Leser nachdenklich, wenn von einem Treffen zwischen führenden Vertretern der evangelischen Landeskirchen und dem Staatssekretariat für Kirchenfragen der DDR mitgeteilt wird:

"Im Verlauf der Unterredung bekräftigten die kirchlichen Vertreter, daß das Eintreten der Kirchen für den Frieden Priorität (= Vorrang) habe und fortgesetzt werde."

Diese Erklärung läßt die Schlußfolgerung zu, daß heute bei einigen Pastoren der evangelischen Kirchen der eigentliche Verkündigungsauftrag (die Menschen zum Frieden mit Gott zu führen) nicht mehr an erster Stelle steht. Von staatlicher Seite



wird das politische Engagement der Kirche bewußt für die eigenen Interessen genutzt.

Bei der Lösung der Probleme des Umweltschutzes entwickelt die evangelische Kirche immer stärkere Aktivitäten. Auch die Kirche will ihren Beitrag zur Verbesserung der Umweltbedingungen leisten. – Auch in den angesprochenen Problemkreisen erkennen wir die Vermischung des göttlichen und weltlichen Reiches in den Kirchen unserer Tage.

Schließlich möchte ich noch auf eine Gefahr hinweisen, in der die lutherische Bekenntniskirche heute in besonderer Weise stehen. Sie sind dem Sog der falschen Ökumene ausgesetzt. Unter den Leitwort: "Wir glauben doch alle an einen Gott!" und "Die Kirchen müssen sich als Wall gegen den Atheismus zusammenschließen!" soll eine organisatorische Einheit der Kirchen geschaffen werden, die keine biblische Grundlage hat. Dabei werden theologische Unterschiede beiseite geschoben und Bekenntnisse nivelliert, um das große Ziel einer weltumspannenden Ökumene zu erreichen.

Diese Ausführung beschreiben das Umfeld, das die lutherischen Bekenntniskirchen heute umgibt. Wenn wir nun die Aussprachen zur kirchlichen Lage in den letzten Jahren denken, dann müssen wir leider feststellen, daß der Einfluß der uns umgebenden Großkirchen auch in unseren Bekenntniskirchen deutlich spürbar ist (z.B. Entwicklungstheorie/Schöpfungsglaube; Zweifel an den Wundern der Bibel; falsche Aussagen zur Person Christi).

Gottes Wort fordert die Abgrenzung von der falschen Lehre, um dem Einfluß durch die unbiblische Theologie und falsche Praxis zu wehren. Wir sollten Gott mehr danken, daß in unserer Kirche noch die Bibel als das vollgültige Wort Gottes für die Lehre und Verkündigung gilt und das lutherische Bekenntnis ohne Einschränkung Gültigkeit hat. Wir haben ein teuerwertes Erbe, daß wir aus Liebe zu den Menschen und im Gehorsam gegen Gott zu bewahren haben.

Dr. Herbert Hugk

(Bei diesem Beitrag handelt es sich um die überarbeitete Fassung eines schriftlichen Diskussionsbeitrages für die Synode der Evangelischen–Lutherischen Freikirche 1988 in Crimmitschau. Der Verfasser ist Wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Technischen Universität Dresden und Mitglied des Synodalrates der Evangelisch-Lutherischen Freikirche.)

---

## **Die "konziliare Perspektive"**

Vorbemerkung: Immer wieder liest man in den christlichen Medien unseres Landes von dem "Konzil des Friedens", das der bekannte Physiker und Philosoph Carl Friedrich von Weizsäcker angeregt hat. Die Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen hat für Herbst 1988 alle Kirchen der DDR zu einer ökumenischen Versammlung für Frieden und Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung eingeladen. Wie stellen wir uns dazu? Die folgende beachtenswerte Antwort auf diese Frage findet sich im Informationsbrief "Biblisch glauben,

denken, leben" (Nr.3, April 1988), der vom Bund Evangelisch-freikirchlicher Gemeinden (Brüdergemeinden) herausgegeben wird:

Das Konzil, von Carl Friedrich von Weizsäcker angeregt, findet in unserem Land starken Anklang, so daß man sich unversehens einem heimlichen moralischen Druck ausgesetzt sieht: Wer für den Frieden ist, der muß doch auch für ein Konzil des Friedens sein. Für bibeltreue Christen stellen sich in diesem Zusammenhang einige Fragen:

1. Sind wir wirklich in die Verantwortung gestellt, Frieden zu schaffen? – Der Friede, den unser Herr bringt, ist ein anderer, als der, den die Welt als Gegensatz zu ihrem vielfältigen Unfrieden kennt und ersehnt. "Meinen Frieden gebe ich euch. Nicht wie die Welt gibt, gebe ich euch" (Joh. 14,27). Friede in dieser Welt gehört auch nicht zur Botschaft Christi, wenn es sich um politische, militärischen, nationalen oder sozialen Frieden handelt. "Ihr sollt nicht wähnen, daß ich gekommen sei, Frieden zu senden auf die Erde" (Mt. 10,34). Auch Seligpreisung der Bergpredigt gilt nicht den Friedensmachern dieser Welt, sondern zielt auf das Verhalten in der Gemeinde Jesu. Natürlich bejaht die Gemeinde den Frieden von Grund auf, aber sie sollten konsequent verzichten, politische Ratschläge über das "Wie" seiner Erreichung zu geben. Ihre Aufgabe besteht nicht darin, den Frieden in dieser Welt zu "schaffen", sondern der Welt den Frieden Gottes zu verkündigen.
2. Wohin soll dieser konzilare Prozeß führen? Nach den Vorstellungen Carl Friedrich von Weizsäcker wird es nicht bei einem Konzil bleiben: "Andere Fragen höchster Bedeutung mögen in einem nachfolgenden Konzil besprochen werden." – Dabei wird eine regelrechte Religionsvermischung angestrebt, wie sie auch schon bei dem Friedensgebet von Assisi zum Ausdruck kam. Nochmals Carl Friedrich von Weizsäcker: "Wenn man einmal zum Gebet zusammengekommen ist, so wird, man ein zweites Mal zur selbstverpflichtenden Rede zusammenkommen können. Eines Tages wird dies die gemeinsame Rede aller Religionen sein. Das Konzil der Christen sollte noch vorher möglich sein." Solche Sätze müssen uns aufhorchen lassen!
3. Wo bleibt eigentlich Gott in dem ganzen Prozeß? Schon beim Friedensgebet von Assisi ging es nicht um das Einswerden im Namen Jesu, sondern um das "Einswerden in dem, was wir bitten wollen". Schließlich bleibt Gott selbst irgendwo" draußen, Carl Friedrich von Weizsäcker formuliert: "Kein Friede zwischen den Menschen ohne Frieden mit der Natur." Die Botschaft der Bibel lautet da wesentlich anders: Ohne Frieden mit Gott kein wahrer Friede unter den Menschen.

Jedenfalls betrachtet man solche Veröffentlichungen mit der Sorge, ob da nicht Christen bereit gemacht werden sollen, das Weltreich des Antichristen mit bauen zu helfen.

Karl-Heinz Vanheiden

---

## Von Bekehrung und Gnadenwahl (Einigungsthese II)

### II. A. Von der Bekehrung

#### Vorbemerkung:

Bei der Lehre von der Bekehrung ist der biblische Begriff von der rettenden Gnade Gottes unverkürzt festzuhalten und zur vollen Geltung zu bringen. Diese Gnade Gottes ruht auf der allgemeinen Rechtfertigung der ganzen Sündenwelt in Christus<sup>1</sup> und ist die gnädige Gesinnung Gottes, die er um Christi willen gegen alle Sünder hegt<sup>2</sup>. Die Schrift schließt jeden Zweifel am Ernste des göttlichen Gnadenwillens nachdrücklich aus: "Gott will, daß allen Menschen geholfen werde und sie zur Erkenntnis der Wahrheit kommen" (1Tim. 2,4). Die Botschaft von der Gnade und den Heilswillen Gottes ist das Evangelium, das nach Christi Befehl allen Völkern verkündet werden soll<sup>3</sup> und so lebendig und kräftig ist, daß es durch darin wirksamen Heiligen Geist den Glauben nicht nur fordert, sondern auch wirkt<sup>4</sup>. Und so ernstlich ist darin die an alle Menschen gerichtete Einladung Gottes zum Heiligen gemeint, daß sein Zorn entbrennt wider alle, die ihr nicht folgen.<sup>5</sup>

#### These II A,1:

**Die Bekehrung besteht darin, daß der Mensch, nachdem er vom Gesetz Gottes getroffen ist und sich als einen verdammungswürdigen Sünder erkannt hat, zum Glauben an das Evangelium kommt, das ihm um Christi stellvertretender Genugtuung willen Vergebung der Sünden und die Seligkeit zusagt.<sup>6</sup> Sie geschieht dann, wenn der Heilige Geist das erste Fünkeln dieses Glaubens oder ein Sehnen nach der rettenden Gnade im Sünderherz wirkt<sup>7</sup>. Da nach der Schrift der Mensch seit dem Fall in Sünden tot<sup>8</sup> und nur zum Bösen geneigt ist<sup>9</sup>, die Botschaft vom Kreuz für Torheit hält<sup>10</sup> und Gott und seinem Evangelium bitter feind ist<sup>11 12</sup>, so ist die Bekehrung und somit der Glaube weder ganz noch zum geringsten Teil ein Werk des Menschen, son-**

---

<sup>1</sup> 2Kor. 5,19–21; Römer 5,18

<sup>2</sup> Römer 4,5

<sup>3</sup> Apg. 20,24c; Mt. 28,19

<sup>4</sup> Römer 1,16; 10,17; Galater 3,2

<sup>5</sup> Lukas 14,21; 2Petrus 2,1b

<sup>6</sup> Lukas 24,47; Apg. 26,18; 11,21

<sup>7</sup> Konkordienformel, II. Teil, Artikel II, § 54, M 601/BSLK 892f; § 14, M 561/BSLK 876f; §16, M 592/BSLK 877

<sup>8</sup> Epheser 2,1–3

<sup>9</sup> 1Mose 8,21; Römer 8,7

<sup>10</sup> 1Korinther 2,14

<sup>11</sup> 1Korinther 1,23

<sup>12</sup> Augsburger Konfession, Art. II, M 38/BSLK 52f; XVIII, §§ 1–4, M 43/BSLK 70f; Konkordienformel, II. Teil, Artikel II, §7, M 589/BSLK 873f

**dern ausschließlich ein Werk der göttlichen Gnade und "seiner mächtigen Stärke"<sup>13 14</sup>. Die Schrift nennt deshalb die Bekehrung auch eine Erweckung von den Toten,<sup>15</sup> eine Geburt aus Gott,<sup>16</sup> eine Neugeburt aus dem Evangelium,<sup>17</sup> eine Wirkung Gottes wie die Erschaffung des Lichtes am ersten Schöpfungstage<sup>18 19</sup>.**

#### Erläuterung II A,1:

Demgemäß verwerfen wir außer dem groben Synergismus (d.h. der Lehre von der Mittätigkeit), wonach der Mensch nur teilweise verderbt ist und den Anfang der Bekehrung aus eignen Kräften machen kann, auch alle feineren Arten des Synergismus, die dem Menschen eine Fähigkeit zuschreiben wollen, "sich für die Gnade zu schicken."<sup>20</sup> Oder ihm doch die Fähigkeit beilegen, durch weniger übles Verhalten, etwa Unterlassen des mutwilligen Widerstrebens, selbst den Ausschlag zu seiner Bekehrung zu geben, oder mit "geschenkten Kräften" das von der Gnade angefangene Werk selbst irgendwie zur Vollendung zu bringen. Von solchen Fähigkeiten wissen weder die Schrift noch die Bekenntnisse unserer Kirche. Sie bezeugen vielmehr, daß Gott alle Ehre gebührt, wenn ein Sünder bekehrt wird,<sup>21</sup> und daß der Mensch vor der Bekehrung keine guten Kräfte hat, vermöge deren er auch mitgeteilte Kräfte recht zu gebrauchen und sich selbst so für die Gnade entscheiden kann.<sup>22</sup> Wir verwerfen demgemäß auch die Lehre von einem Zwischenzustand zwischen geistlichen Tod und geistlichen Leben, auch die Unterscheidung zwischen "Erweckung" als einer geschenkten Fähigkeit, nunmehr wenigsten glauben zu können, und der "Bekehrung" als der Selbstentscheidung, in der der Mensch zum Glauben selbst durchdringt. Bekehrtwerden und Sichbekehren sind überhaupt nicht zwei sachlich voneinander geschiedene Vorgänge, sondern ein und derselbe Vorgang, das eine Werk des Heiligen Geistes, das den Ungläubigen gläubig macht.<sup>23</sup>

#### Hinweis:

Von der erstmaligen Bekehrung ist die tägliche Bekehrung oder die tägliche Reue und Buße der Christen zu unterscheiden, in der in des Geistes Kraft der alte Adam täglich ersäuft wird mit allen Sünden und bösen Lüsten und wiederum täglich herauskommt und aufersteht ein neuer Mensch, der in Gerechtigkeit und Reinigkeit vor Gott ewigliche lebe. Hierbei findet allerdings eine Mitwirkung des bereits

---

<sup>13</sup> 1Korinther 12,3b; Phil. 1,29; Epheser 2,8; 1,19; Phil. 2,13; Jer. 31,18

<sup>14</sup> Kleiner Kat., 3. Artikel; 2. Bitte; Taufe, Zum andern; Zum dritten; Konkordienformel, II. Teil, Artikel II, § 25, M 594/BSLK 882

<sup>15</sup> Kolosser 2,12

<sup>16</sup> Joh. 1,12.13

<sup>17</sup> 1Petrus 1,23

<sup>18</sup> 2Korinther 4,6

<sup>19</sup> Konkordienformel, II. Teil, Artikel II, § 60, M 603/BSLK 896

<sup>20</sup> Konkordienformel, II. Teil, Artikel II, § 7, M 589/BSLK 873f

<sup>21</sup> Psalm 100,3; Römer 9,16

<sup>22</sup> Epheser 2,1–6

<sup>23</sup> Konkordienformel, II. Teil, Artikel II; § 24; M 594/BSLK 882

wiedergeboren Menschen statt<sup>24, 25</sup> aber so, daß auch hierfür Gott als dem alleinigen Anfänger und Vollender unseres Glaubens<sup>26</sup> alle Ehre gebührt.<sup>27</sup>

#### These II A,2:

**Bei dem ganzen Werk des Heiligen Geistes ist festzuhalten, daß Gott nicht anders als durch Mittel, nämlich durch Wort und Sakrament wirkt.<sup>28</sup> Die Menschen sind deshalb an die Gnadenmittel gewiesen.<sup>29</sup> Obwohl der Ruf des Evangeliums in jedem Fall ernst gemeint ist und voll göttlicher Kraft an die Menschen ergeht,<sup>30</sup> ist gleichwohl die rettende Gnade nicht unwiderstehlich und geschieht die Bekehrung und Erhaltung nicht durch Zwang. Daß die meisten der durch das Evangelium Berufenen entweder nicht zum Glauben kommen oder wieder abfallen, liegt nicht an Gott, sondern an ihrem beharrlichen mutwilligen Widerstreben und ist ihre eigene Schuld<sup>31, 32</sup>.**

### **II B. Von der Gnadenwahl**

#### Vorbemerkung:

Die Lehre von der Gnadenwahl steht in engster Verbindung mit der Lehre von der Bekehrung und hat wie diese die Allgemeinheit und Alleinwirksamkeit der Gnade zur Voraussetzung. Es handelt sich bei der Gnadenwahl, obwohl ihr im Ganzen der christlichen Lehre nur eine dienende Stellung zukommt, nicht um eine abseits liegende Frage, sondern um den vollen Trost des Evangeliums.

#### These II B,1:

**Gottes allgemeiner Gnadenwille bezieht sich von Ewigkeit her auf alle Menschen, so gewiß Christus, der der Welt Sünde trägt,<sup>33</sup> zuvor ersehen ist, ehe der Welt Grund gelegt ward,<sup>34</sup> und so gewiß Christus für alle Menschen am Kreuz gestorben ist<sup>35</sup> und Gott in Christus der Welt alle Sünden schon ver-**

---

<sup>24</sup> Joh. 3,6b; Joh. 15,5; Galater 5,17; Römer 8,13.14; Hebr. 12,14

<sup>25</sup> Kleiner Kat., 2.Artikel, Erklärung C; Taufe, Zum vierten

<sup>26</sup> Hebr. 12,2; Phil 2,12b.13; 1Korinther 1,29–31

<sup>27</sup> Konkordienformel, II. Teil, Artikel II; §§ 65.66, M 604/BSLK 897f

<sup>28</sup> 2Kor. 3,6.8

<sup>29</sup> a.) Mk. 1,15; Mt 17,5; Joh. 3,5; 1Kor. 11,25; b.) Konkordienformel, II.Teil, Artikel II, §§ 71.72, M605/BSLK 901

<sup>30</sup> Römer 1,16; 1,5; vgl. 1Tim. 2,4–6; 2Petrus 3,9; Konkordienformel, II.Teil, Artikel XI, §§ 28,29, M 709/BSLK 1017f

<sup>31</sup> Apg. 7,51; Lk. 13,34; Apg. 13,46

<sup>32</sup> Konkordienformel, I.Teil, Artikel XI, § 12, M555/BSLK 819

<sup>33</sup> Joh. 1,29

<sup>34</sup> 1Petrus 1,20

<sup>35</sup> 1Tim. 2,6; 2Petrus 2,1

geben hat<sup>36</sup> und will, daß durch die Verkündigung des Evangeliums allen Menschen geholfen werde und sie zur Erkenntnis der Wahrheit kommen<sup>37 38</sup>.

Erläuterung: II B,1:

Die These schließt in sich, daß Gottes Gnadenwille ein allgemeiner und ernster ist und daß es eine Lästerung Gottes ist, wenn gelehrt wird, daß Christus nicht für alle Menschen gestorben sei und daß Gott mit seiner Gnade an einem großen Teil der Menschheit vorübergegangen sei, ja ihn zur Verdammnis vorbestimmt habe, und daß sein Gnadenwillen oder Ruf nur den Auserwählten ernstlich gelte (Calvin). Der Grund dafür, daß so viele Menschen verloren gehen, liegt nicht in Gott, sondern in den Menschen selbst: "Ihr habt nicht gewollt!" (Mt. 23,37).<sup>39</sup>

These II B,2:

**Gottes besonderer Gnadenschluß, der auf dem ewigen Ratschluß der Erlösung aller Menschen ruht und dient<sup>40</sup> und durch nichts in den Menschen oder in den Gläubigen verursacht ist,<sup>41</sup> bezieht sich auf die Gläubigen und ist eine "Ursache ihrer Seligkeit, welche er auch schafft und, was zur selbigen gehöret, verordnet, darauf unsere Seligkeit so steif gegründet ist, daß sie die Pforten der Hölle nicht überwältigen können" (Konkordienformel, I. Teil, Artikel XI, § 5).<sup>42</sup> Die "in Christo" und "in der Heiligung des Geistes und im Glauben der Wahrheit" vor der Zeit der Welt geschehene Herauswahl der Gläubigen aus der Masse der anderen ist die Gnadenwahl (Prädestination).<sup>43 44</sup>**

Erläuterung II B,2:

Von denen, die die ewige Seligkeit erlangen, sagt die Schrift, daß sie das in keiner Weise sich selbst verdanken, sondern allein Gottes ewigen Erbarmen in Christus, und zwar "seinem Vorsatz und Gnade, die uns gegeben ist in Christus Jesus vor der Zeit der Welt".<sup>45</sup> Mit Paulus führen sie den mancherlei geistlichen Segen in himmlischen Gütern, den sie als Christen jetzt im Glauben haben und genießen, darauf zurück, daß Gott sie durch Christus erwählt hat, "ehe der Welt Grund gelegt war".<sup>46</sup> Aus der Gnadewahl fließt der gewisse Trost, daß mein Se-

---

<sup>36</sup> 2Korinther 5,19; Römer 5,18

<sup>37</sup> 1Tim. 2,4–6; 2Petrus 3,9

<sup>38</sup> Konkordienformel, II. Teil, Artikel XI, §§ 28,29, M 709/BSLK 1017f

<sup>39</sup> Konkordienformel, I. Teil, Artikel XI, §§ 16–21, M 557/BSLK 820f

<sup>40</sup> Römer 8, 32–34

<sup>41</sup> 2Tim. 1,9

<sup>42</sup> M 554/BSLK 817

<sup>43</sup> Römer 8, 26–30; Epheser 1, 3–6; 2Tess. 2,13.14

<sup>44</sup> Konkordienformel, II. Teil, Artikel XI, § 23, M 708/BSLK 1070

<sup>45</sup> 2Tim. 1,9

<sup>46</sup> a.) Epheser 1,3.4; Apg. 13,48; b.) Konkordienformel, II. Teil, Artikel XI, §§ 9–13, M 706–711/BSLK 1066–1073

ligwerden nicht meinen schwachen Händen ruht, sondern in starken und treuen Hand Gottes.<sup>47</sup>

Die These schließt auch in sich: Die Gnadenwahl geschieht nicht außer Christus (*extra Christum*), nicht so, daß ein zweiter Heilswille Gottes neben dem allgemeinen Gnadenwillen zu Grunde läge, sondern sie geschieht aus göttlicher grund- und grenzenloser Barmherzigkeit unter Einbeziehung von Christi Werk und Verdienst und der Annahme desselben auf seitens des Menschen auf dem Wege der Heilsordnung. Diese Zueignung des Heils wirkt der Heilige Geist durch die Gnadenmittel, Wort, Taufe und Abendmahl, an die alle Menschen gewiesen sind.<sup>48</sup> Während der Ausdruck, die Gnadenwahl geschehe "in" oder "durch den Glauben", schriftgemäß ist,<sup>49</sup> ist die Ausdruckweise, sie sei "in Ansehung des beharrlichen Glaubens" geschehen (*intuitu fidei finalis*), zu vermeiden, da sie den Anschein erweckt, als ob unser Glaube als menschliches Verhalten hier in Frage komme und in uns eine Ursache der Erwählung Gottes sei, was in keiner Hinsicht der Fall ist<sup>50</sup>.<sup>51</sup>

### These II B,3:

**Die Frage, warum Gott beim allgemeinen völligen Verderben aller Menschen und bei seinem allgemeinen Gnadenwillen in den einen Buße und Glauben wirkt, in den anderen nicht (*cur alii, alii non?*), ist für dieses Leben auf Erden unlösbar, ein göttliches Geheimnis. Es hat bei dem Entweder-Oder zu bleiben: Wenn der Mensch verloren geht, so ist das allein seine Schuld, wenn er selig wird, allein Gottes Gnade (Hos. 13,9<sup>52</sup>; Konkordienformel, II. Teil, §§ 57–64).<sup>53</sup>**

### Erläuterung II B,3:

Die These schließt sich, daß unsere Vernunft sich hier bewußt bescheiden muß. Die Frage bleibt: Wenn die Seligkeit allein Gottes Werk ist, warum bricht der allmächtige und barmherzige Gott bei dem einen das natürliche Widerstreben des menschlichen Herzens gegen das Evangelium und beim anderen nicht? Wer diese Frage zu lösen sucht, macht entweder mit den Calvinisten Gott zum Urheber der Verdammnis der Verloren, unterstellt ihm einen ewigen Verwerfungsratschluß, von dem die Schrift nichts weiß; und leugnet damit die allgemeine Gnade. Oder er verlegt mit den Synergisten die Ursache des Seligwerdens wenigstens zum Teil in des Menschen Verhalten und leugnet so das "allein aus Gnaden". Wir haben

---

<sup>47</sup> Konkordienformelformel, II. Teil, Artikel XI, §§ 25f, M 709/BSLK 1070f; §§ 45–50, M 714f/BSLK 1077

<sup>48</sup> Konkordienformel, II. Teil, Artikel XI, § 65, M 717/BSLK 1082; §§ 76.77, M 720 /BSLK 1085

<sup>49</sup> 2Tess. 2,13

<sup>50</sup> 2Tim. 1,9; Joh. 15,16

<sup>51</sup> Konkordienformel, II. Teil; Artikel XI, § 88, M 723/BSLK 1088f

<sup>52</sup> "Israel, du bringst dich in Unglück; denn dein Heil stehet allein bei mir."

<sup>53</sup> M 716.717/BSLK 1080f; vgl. §§ 89.90, M 723.724/BSLK 1089

uns zu bescheiden mit dem, was Gott uns bezug auf die Schuld im Gesetz, in bezug auf das Seligwerden im heiligen Evangelium offenbart.<sup>54</sup>

[Es folgt These III, s. nächste Nr.]

---

<sup>54</sup> Konkordienformel, II. Teil, Artikel XI, §§ 89.90, M 723.724 /BSLK 1089